

Freundesbrief



Heimat finden – zu Hause sein



Impulse zum Gebet

Diakonie-Gemeinschaft

Gott, himmlischer Vater, danke für

- ... die vielen Weihnachtspäckchen für rumänische Kinder
- ... unser Gästehaus und alle, die sich dort einsetzen
- ... die Möglichkeit des „Cafés zur weißen Haube“
- ... das zu Hause sein unserer Bewohner im Heinrich-Heinel-Heim
- ... alle ehrenamtlich Mitarbeitenden in den verschiedenen Bereichen

Bitte

- ... schenke ihnen weiterhin Freude am und Gelingen bei den Einsätzen, und segne sie und ihre Familien
- ... mache weitere Menschen bereit und fähig, sich ehrenamtlich bei uns einzusetzen, vor allem im Bereich der Sterbebegleitung
- ... rede durch dein Wort zu unseren Gästen im Gästehaus und bei Veranstaltungen in der HALLE
- ... stärke die Referenten, gib ihnen gute Worte und Freude bei der Verkündigung deines Wortes
- ... bewahre die *crossing!*-Teamler in ihrem Auslandsmodul
- ... segne und bewahre uns weiterhin unterwegs und bei den zahlreichen Veranstaltungen

Gern schicken wir Ihnen kostenlos die monatlichen Impulse zum Gebet – Anruf oder Mail genügt: 09101 – 70 40 zentrale@diakonie-puschendorf.org

Liebe Freunde, in diesem Freundesbrief geben wir Ihnen Einblick in den Alltag des Heinrich-Heinel-Heims, unserem Alten- und Pflegeheim mit 110 Plätzen. Wir sind dankbar, dass wir alten Menschen eine neue Heimat, ein neues zu Hause anbieten können.

Im Gästehaus und in der HALLE warten neue Angebote auf Sie. Gern würden wir auch Sie bei uns in Puschendorf begrüßen.

Unsere Aktivitäten sind nicht nur auf Menschen in Puschendorf und Umgebung beschränkt. Dank Ihrer Hilfe konnten zahlreiche ehrenamtliche Helfer im Herbst 2016 Weihnachtspäckchen für rumänische Kinder für die Transporte nach Rumänien vorbereiten. Es waren 2.350 Päckchen. Von Ehrenamtlichen wurden sie an ihre Bestimmungsorte in Rumänien gebracht. Packen, Vorbereiten, Transportieren der Päckchen kostet viel Mühe und Geld – aber die Freude und der Dank der Kinder wiegen diese Mühe zig mal auf. Vielen Dank für Ihre Hilfe.

Fünf unserer neun *crossing!*-Teamler, die für ein Jahr ein zu Hause bei uns gefunden haben, reisen im April auf die Philippinen und vier nach Slavsk – Russland. Im Juli feiern acht Diakonissen, die in Puschendorf ihr zu Hause gefunden haben, Dienstjubiläen – von 65 bis 25 Jahren. Wir freuen uns mit ihnen und sind dankbar für die gemeinsame Zeit.

Näheres zu diesen Themen finden Sie im vorliegenden Freundesbrief.

Herzliche Grüße aus Puschendorf

Ihre

Schwester Elisabeth Schwert



Gute Aussichten für 2017

Schwester Annemarie Seidel, mit 100 Jahren unsere älteste Diakonisse zog im Dezember die Jahreslosung für die Diakonie-Gemeinschaft Puschendorf im Jahre 2017. Beim Jahresabschlussgottesdienst am 31.12.2016 predigte Schwester Evelyn Dluzak über dieses Wort.

1.Chronik 22, 13b:

**„Sei getrost und unverzagt,
fürchte dich nicht,
und lass dich nicht erschrecken.“**

„Sie haben Ihr Ziel erreicht“ – wie schön, wenn das Navigationsgerät im Auto uns das nach einer Fahrt in unbekannte Gefilde verkündet!

Pünktlich und wohlbehalten angekommen. Die Anspannung weicht. Das Frauenfrühstück kann beginnen. Der Gottesdienst kann gefeiert werden. Das warme Haus, der frische Kaffee bei Freunden winkt. Ziel erreicht: Dankbar schauen wir in der Diakonie-Gemeinschaft zurück auf das Jahr 2016. Viel Gutes haben wir erfahren, vieles ist gelungen: S. Annemarie Seidel hat ihren 100. Geburtstag gefeiert. Die Diakonie-Gemeinschaft sieht auf 90 Jahre Bestehen zurück. Die Zahl der neuen Mitglieder ist innerhalb eines Jahres auf über 20 angewachsen – Tendenz steigend. Klaudia Schönhoff hat sich dem Kreis der SIN.GE.L.-Frauen angeschlossen. Projekte konnten geplant und abgeschlossen werden. Unser Blockheizkraftwerk läuft und spart bereits in den ersten Monaten des Betriebs deutlich Energiekosten. Im Heinrich-Heinel-Heim konnten wir ein neues Leitungsteam einführen. Der Blick auf die wirtschaftliche Entwicklung stimmt

zuversichtlicher als noch vor einem Jahr. Wir sind dankbar. Sie können Ihre persönliche Bilanz des Jahres 2016 anfügen.

Wenn es aber anders kommt? Was ist, wenn Ziele nicht erreicht

wurden? Wenn Geplantes nicht umgesetzt werden konnte? Wenn Lebensträume und Hoffnungen sich nicht erfüllen? Auch 2016 ist die Menschheit dem Frieden auf Erden nicht nähergekommen. Liebe Menschen sind gestorben. So vieles blieb unerledigt, unvollendet, bruchstückhaft. Wie fällt Ihre persönliche Bilanz aus? Was, wenn wir scheitern? Was dann?

Lösen wir uns einmal kurz vom Jahr 2016. Ziehen wir in Gedanken die „Zeitreiseschuhe“ an und gehen wir weit in die Vergangenheit zurück bis ins Jahr 1000 vor Christus. Das ist eine Zeit, von der so gut wie nichts von unseren germanischen Vorfahren überliefert ist.

Auf der „syro-palästinischen Landbrücke“, diesem schmalen fruchtbaren Landstreifen zwischen dem Mittelmeer und der Arabischen Wüste, tat sich damals einiges von weltpolitischer und historischer Bedeutung:



David war seit etwa 40 Jahren König. Er, der jüngste der acht Söhne Isais. Ihm, dem Hirtenjungen, hätte man am allerwenigsten diese steile Karriere zugetraut. (Aber das ist eine andere Geschichte.) Es war David in vierzig unruhigen Jahren gelungen, die zerstreuten Stämme Israels zu einigen und somit aus politischer und wirtschaftlicher Bedeutungslosigkeit zu holen. Der Preis war hoch: Viel Blut war geflossen. David hatte sich seinen Status hart erkämpft. Nicht immer mit fairen Mitteln. Immer wieder hatte er sich in Schuld verstrickt. Denken wir nur an Davids Affäre mit Batseba. Ihr Mann Uria, dem König David als Soldat treu ergeben, musste aus dem Weg geräumt werden, weil nur so David den Ehebruch mit Batseba vertuschen konnte. Trotzdem heißt es in der Bibel wiederholt: David war ein „Mann nach dem Herzen Gottes“.

Halten wir als erstes fest: Gott braucht keine fehlerfreien Helden. Er braucht Menschen, die wissen, dass sie ohne Beziehung zu Gott nicht leben können und die deshalb umkehren in die offenen Arme Gottes. Gott braucht Menschen, die immer wieder ihre persönliche Schuld, ihr Versagen eingestehen und in die Nähe Gottes fliehen.

Am Ende eines langen erfolgreichen Herrscherlebens kann David auf beachtliche Erfolge zurückblicken: das Reich ist geeint, er selbst ist ein bei Freund und Feind geachteter Herrscher, Oberhaupt einer großen Familie, reich ist er geworden. Was fehlt noch? David genießt

seinen Erfolg und seinen Reichtum. Aber eine offene Wunde bleibt: Die Bundeslade, der mobile Altar, den das Volk seit Moses Zeiten mit sich trug, hatte keinen angemessenen Ort. Das will David ändern. Er will Gott ehren und einen Tempel, ein Heiligtum für die Bundeslade bauen (nachzulesen im 2. Samuelbuch Kapitel 7). Aber dieser Plan wird ihm verwehrt. Warum? Vor allem, weil es kein angemessenes Haus gibt für den Schöpfer und Erhalter der Welt. Und weil Gottes Geschichte weitergeht. Davids Nachfolger wird den Tempel bauen. Jetzt kommt das Bibelwort ins Spiel, das S. Annemarie als Leitwort für das Jahr 2017 für die Diakonie-Gemeinschaft gezogen hat: **„Sei getrost und unverzagt, fürchte dich nicht, und lass dich nicht erschrecken.“** (1. Chronik 22, 13 b)

An wen ist diese Ermutigung gerichtet? Sie gilt dem Sohn Davids, seinem Nachfolger, Salomo. Wer spricht diese Ermutigung aus? Es ist nicht Gott, der da spricht. Es ist David, der seinem Sohn (übrigens der Sohn der Batseba) und Thronfolger Mut macht für das, was auf ihn zukommt. Was höre ich für uns als Diakonie-Gemeinschaft?

1. Unser Ziel ist klar und gilt: wir wollen, dass die Diakonie-Gemeinschaft auch in Zukunft etwas Schönes ist für Gott. Menschen sollen hier gestärkt werden und Orientierung bekommen. Gottes Lob soll hier gehört werden.

2. Wir werden sicher nicht alles vollenden. Aber wir werden dafür sorgen, dass spätere Generationen weiterbauen können. Wir legen das Werkzeug nicht resigniert nieder – wir geben es weiter.
3. Wie David alles vorbereitet hat für den Bau des Tempels, wollen wir sammeln und vorbereiten, dass nach uns weiter gebaut werden kann. Wir wollen nicht die Endverbraucher der Gaben Gottes sein.
4. Wir wollen die Generationen, die nach uns kommen ermutigen, sie auf Gottes Wort und Verheißung hinweisen.
5. Und im Blick auf das Jahr, das vor uns liegt, halten wir es mit Hudson Taylor, der angesichts großer Schwierigkeiten gesagt hat: **„Ich weigere mich, mich entmutigen zu lassen!“** Gottes „fürchte dich nicht“ gilt für jeden Tag.

Schwester Evelyn Dluzak

Auslandsmodul

Am Ostersonntag, 16. April 2017 werden unsere neun *crossing!*-Teamlers im Rahmen des cjb-Ostergottesdienstes ausgesendet für das Auslandsmodul.

Cornelia, Eva, Gabrielle, Lena M. und Leonie fliegen auf die Philippinen. Wie bereits vier *crossing!*-Teamlers letztes Jahr, werden sie bei einem adonia Musical-Camp und in den Slums von Manila mitarbeiten. Begleitet werden sie von einer Absolventin des ersten *crossing!*-Jahrgangs, 2013/14, Franziska Schörner. Sie studiert Sozialpädagogik und schreibt ihre Bachelor-Arbeit über diesen Einsatz.

Ein weiterer Grund zur Freude: Franziska ist die erste *crossing!*-Teamlerin, die sich als



Eva Schubert ist momentan im Bereich soziale Betreuung eingesetzt.



17 Jahre Swetlatschok (Glühwürmchen)

Mitglied in die Diakonie-Gemeinschaft Puschendorf e.V. aufnehmen lässt.

Christoph, Jennifer, Lena R. und Tobias sind vom 20. 4. bis zum 10.5.2017 im Swetlatschok, unserer Slavsker Pflegefamilie. Sie werden von Schwester Lydia Krafft (Dienstbruderschaft) begleitet.

Geplant ist, dass sie die Schwestern Barbara und Helena bei Konfirmanden-, Kinder- und Jugendarbeit unterstützen. Außerdem werden sie verschiedene Institutionen in Slavsk kennenlernen und in Haus und Garten mitarbeiten. So z.B. sollen sie ein neues Gewächshaus bauen.

Neu: eigenes Spendenkonto für *crossing!*

Evangelische Bank eG, Nürnberg
 IBAN: DE06 5206 0410 0005 2569 09
 BIC: GENODEF1EK1

Selbstverständlich leiten wir Spenden, die auf unseren anderen Konten für *crossing!* eingehen, entsprechend weiter.

Am 20.10.2000 war es so weit: nach Jahren der Vorbereitung konnte das Swetlatschok, das familiengerechte Kinderheim der Diakonie-Gemeinschaft in Slavsk eingeweiht werden. Vor einigen Jahren wurde es aus organisatorischen Gründen eine Pflegefamilie. Schwester Barbara Weith ist von Anfang an als Pflegemutter dabei und Schwester Helena Solowjowa seit 15 Jahren. Beiden war bewusst, dass sie mit der Familie für lange Jahre Verantwortung übernommen haben.



Dez. 2016 - Ausflug nach Swetlagorsk, Kurort an der Ostsee

Bis auf Kyrill (9 J.) und Julia (12 J.) – vorne Mitte und rechts – sind aus den Kindern Teenies und Jugendliche geworden.

Ilja (20 J.) leistet seit Ende 2016 eine zweijährige Militärzeit ab. Olga (19 J.) wohnt in Kaliningrad, kommt aber regelmäßig an Wochenenden und in den Ferien ins Swetlatschok.

Unter dem Christbaum lagen 2016 statt Puppen und Spielzeugautos Kosmetika und Rasierapparate. Der Alltag in der Pflegefamilie ist geprägt von Schule und Sport, von Besuchen beim Kieferorthopäden (Zahnspangen sind fällig; das verursacht zusätzliche Kosten) und dem, was in einer großen Familie tagtäglich anfällt.

Die Aufgaben der Schwestern verändern sich: beide sind aktive Prädikantinnen in der Lutherischen Gemeinde in Slavsk und gewährleisten durch ihren Dienst die wöchentlichen Sonntagsgottesdienste. Die Kinder unterstützen die Schwestern, vor allem bei besonderen christlichen Festen durch Anspiele, die die christliche Botschaft veranschaulichen.



Einweihung 2000 – v.l.: Bürgermeister, Schwester Barbara Weith, Rektor Martin Westerheide

Es geht noch weiter. Ein Abschluss des Projekts Swetlatschok ist nicht in Sicht. Auch die größer werdenden Kinder brauchen ein Zuhause mit verlässlichen Bezugspersonen.

Vielen Dank, allen Freunden und Wegbegleitern, für Ihren Beistand und Ihren Rat, für Ihre Gaben und für Ihre Fürbitte. Danke, wenn Sie mit uns auf dem Weg bleiben. Mit herzlichen Grüßen aus der Diakonie-Gemeinschaft

Ihre S. Evelyn Dluzak

Impressum

Redaktion: S. Evelyn Dluzak, Claudia Göß, S. Gertrud Hägel, S. Eva-Maria Klöber, S. Elisabeth Schwert, S. Hannelore Tröger
 v.i.S.d.P.: S. Elisabeth Schwert
 Konferenzstraße 4, 90617 Puschendorf
 Tel.: 091 01/70 40 - Fax: 091 01/70 465
 www.diakonie-puschendorf.org

E-mail: zentrale@diakonie-puschendorf.org
Fotos: Diakonie-Gemeinschaft
Druck: Müller Fotosatz & Druck, 95152 Selbitz
Konto: Sparkasse Fürth
 IBAN: DE 20 7625 0000 0000 1898 03
 SWIFT-BIC: BYLADEM1SFU





zu Hause sein im Heinrich-Heinel-Heim

1965 wurde das Heinrich-Heinel-Heim, ein Alten- und Pflegeheim für 100 Bewohner in Betrieb genommen. Nach An- und Umbauarbeiten 1984-85 bietet es heute Platz für 110 Bewohner. S. Elisabeth Schwert hat sich bei Mitarbeitenden, Bewohnern und Angehörigen umgehört:



Herr Kufleitner, Sie sind über 20 Jahre im Pflegebereich tätig. Außerdem sind Sie seit 1.9.2016 Einrichtungsleiter im Heinrich-Heinel-Heim. Hat sich in den letzten Jahren etwas verändert?

Ja, ich habe den Eindruck, dass die Krankheitsbilder bei den Bewohnern heute oft komplizierter, bzw. differenzierter sind als früher. Die meisten Bewohner, die „ins Heim“ kommen, brauchen so viel Hilfestellungen, dass sie nicht mehr in ihrer Wohnung bleiben können. Das Durchschnittsalter neuer Bewohner ist viel höher, als vor ca. 10 Jahren. Daher hat sich auch die Verweildauer im Haus sehr verändert. Früher hatten wir mehr Zeit, einander besser kennen zu lernen. Inzwischen haben wir 30 – 40 Todesfälle pro Jahr. Das sind gewaltige Veränderungen. Hinzu kommen Bewohner, die zur Kurzzeitpflege bei uns sind. In einem Jahr, also in 12 Monaten, hatten wir 100 Veränderungen. Bei einer Einrichtung mit 110 Plätzen ist das fast eine komplett neue Bewohnerschaft.

Trotz aller Bemühungen können wir Mitarbeitenden uns manchmal nicht richtig einstellen auf die individuellen Stärken und Bedürfnisse der Bewohner. Es gibt zu viele schnelle Veränderungen.

Der Umgang der Mitarbeitenden damit ist sehr unterschiedlich. Einige kommen gut damit zurecht, andere weniger. Wir haben es ja immer mit Menschen zu tun. Und jeder Mensch ist ein Individuum.

Außerdem sind unsere Ansprechpartner nicht nur die Bewohner, sondern auch deren Angehörige, Ärzte und Therapeuten. Deren – berechnete – Ansprüche und Erwartungen haben sich in den vergangenen Jahren ebenfalls verändert. Das Alten- oder Pflegeheim wird nicht mehr nur als Hilfe, sondern mehr und mehr als „all inclusive Versorgungseinrichtung“ angesehen.

Doch die Versorgungsaufgabe der Angehörigen endet nicht an unserer Eingangstür. Es muss noch einiges geregelt werden, und wir haben viele Fragen. Denn wir möchten die Bewohner nicht nur äußerlich versorgen, sondern sie individuell fordern und fördern. Deshalb möchten wir möglichst viel von ihren bisherigen Lebensgewohnheiten erfahren.

Kann man sich irgendwie auf das Alter vorbereiten? Haben Sie Tipps für Menschen „in der Lebensmitte“?

Ein Schlaganfall, ein Unfall etc. kommt normalerweise ohne vorherige Ankündigung. Dann muss oft sehr schnell der richtige Platz für die Unterbringung eines Menschen gefunden werden, und das ist schwierig.

Wohnortnähe ist für die Bewohner hilfreich, denn dann können neben den Angehörigen auch Nachbarn und Freunde sie besuchen. Ein Mensch wird nicht plötzlich alt. Deshalb kann ich nur jedem empfehlen, bereits „in guten Zeiten“ offen über Fragen des Alterns und der möglichen Unterbringung in einem Heim zu sprechen. Obwohl es in unserer Gesellschaft oft Tabuthemen sind, sollten Tod, Sterben, Beerdigungswünsche usw. offen besprochen werden. Wer die anstehenden Fragen ehrlich geklärt hat, kann getrost und beruhigt weiterleben.

Die Meinungen von Gesetzgebern und Kontrollorganen gehen mit denen der Pflegekräfte oft auseinander. Was wünschen Sie sich anders?

Seit Einführung der Pflegeversicherung vor 20 Jahren ist alles darauf ausgerichtet, wie viele Minuten für welche Handgriffe geplant sind, z.B. um jemanden zu waschen oder zu kämmen.

Momentan geschieht ein Paradigmenwechsel. 20 Jahre wurde intensiv auf die Dokumentation geschaut – was nicht aufgeschrieben war, galt, als wäre es nicht geschehen. Die Dokumentation hat uns viel Zeit und Mühe gekostet, die wir lieber für die Bewohner verwendet hätten.

Jetzt schaut man eher auf den Menschen. Seit 1.1.17 gibt es ein neues Pflegestärkungsgesetz. Das Konzept ist mehr auf den Bewohner ausgerichtet: was kann er, was nicht, wo muss man wie Hilfestellung geben usw. Momentan haben wir eine Übergangszeit. Denn man kann nicht einfach 20 Jahre „über Bord werfen“ und auf Knopfdruck alles anders machen.

Eine wichtige Frage für die Zukunft ist: wie wirkt sich das neue Gesetz aus im Personalbemessungsverfahren?

Bisher gab es die „Pflegestufen“ und den „Pflegeschlüssel“. Jetzt gibt es „Pflegegrade“, und es gibt einen provisorischen „Pflegeschlüssel“. Am wichtigsten für mich ist: Habe ich nun mehr Personal zur Verfügung oder nicht?

Denn wir haben mit Menschen zu tun. Menschen haben Bedürfnisse. Die Pflege beginnt mit den Grundbedürfnissen. Wenn die Mitarbeitenden zu wenig Zeit haben, jemandem zu essen, zu trinken zu geben, ihn zu lagern, auf die Toilette zu führen usw., ist das nicht in Ordnung.



zu Hause sein im Heinrich-Heinel-Heim

Herr Kufleitner, Sie arbeiten hier in Puschendorf im Heinrich-Heinel-Heim. Was gefällt Ihnen besonders an diesem Standort?

Auf dem Gelände gibt es eine Physiotherapie- und eine Ergotherapiepraxis. Beide sind von Bewohnern, die einigermaßen gut laufen können, selbständig leicht zu erreichen. Wer möchte, kann sogar durch die Konferenzhalle gehen und braucht nur wenige Schritte draußen zu sein. Selbstverständlich kommen die Therapeuten auch zu uns ins Haus.

Hier in Puschendorf gibt es: Allgemeinarztpraxis, Zahnarztpraxis, Apotheke, Postamt, Netto, Bahnstation usw. Außerdem ist eine Bushaltestelle direkt vor der Haustür.

Stellen Sie sich vor, Sie dürfen sich irgendetwas für das Heinrich-Heinel-Heim wünschen...

*Da brauche ich nicht lange überlegen. Ich würde versuchen, aus diesem Heim ein demenzgerechtes Heim zu machen. Demenz ist **die** große Herausforderung heute. Wir haben zu wenig für demenzkranke Menschen zu bieten. Wir brauchen z.B. eine sinnvolle Alltagsgestaltung für demente Menschen – nicht nur Beschäftigung. Außerdem wünsche ich mir, dass sich mehr junge Menschen begeistern lassen, Berufe im Bereich der Altenpflege zu erlernen. Die Arbeit ist anstrengend, aber sie kann einem*

auch sehr viel geben. Auch ein Alten- und Pflegeheim kann ein Ort des Lebens und der Freude sein. Mir macht mein Beruf nach wie vor Freude.

Pflegehelferin Meta Weghorn (63 J.) erzählt:

Seit 39 Jahren arbeite ich schon hier in der Gemeinschaft – die Zeit der Ausbildung als Hauswirtschafterin nicht mitgerechnet. 1978 habe ich meinen Dienst in der Küche des Mutterhauses begonnen. Später war ich in der Altenheimküche. Nach einer kurzen Zeit im Servicebereich arbeite ich nun seit November 2013 als Pflegehelferin. Durch diese „Biographie“ wird deutlich, dass mir der Dienst im Bereich der Diakonie-Gemeinschaft gut gefällt. Wenn ich es gesundheitlich schaffe, würde ich gern die 40 Jahre voll machen.



Daniela Amm – Pflegehelferin – ist seit dem 1.8.2016 wieder im Heinrich-Heinel-Heim- warum?

Weil ich hier meine Ausbildung als Hauswirtschafterin gemacht habe und anschließend ein freiwilliges soziales Jahr. Danach habe ich in verschiedenen Häusern gearbeitet und bin nun gern zurück gekommen.



Verrätst du mir bitte die Gründe?

Fortsetzung auf Seite 15

Freude und Dank

Liebe Freunde und Förderer unserer Rumänien-Hilfe,

ausnahmsweise endete das Jahr 2016 bei uns erst am 12. Januar 2017. Ein Großtransport, 40-Tonner-Lkw, konnte Möbel, Pflegebetten, Stühle, Tische, gebrauchte Fenster und vieles mehr plus 30 Paletten Kleidung nach Rumänien bringen. Wir danken Ihnen ganz herzlich für alle Unterstützung, egal, in welcher Form (Kleidung, Weihnachtspäckchen, Geld...). Durch Ihre Hilfe und Ihre offenen Hände konnten wir vielen Menschen an vielen Orten in unterschiedlicher Weise helfen. Unser Herr Jesus Christus sei Ihnen ein reicher Vergeltes. Möge ER Sie im täglichen Leben segnen.

Überraschungen, die uns als Mitarbeiter glücklich machten

Der Aufruf im Freundesbrief März 2016 in Bezug auf Holzöfen löste eine große Reaktion aus. Bis Ende 2016 haben wir ca. 30 gut bis sehr gut erhaltene Öfen nach Rumänien gebracht. Eine große Hilfe im kalten Winter! Von Betrieben erhielten wir größere Mengen neue Kleidung für Jung und Alt. Durch äußerst günstige Transportkosten konnten wir mit zwei Großtransporten Betten, Schlaf- und Kinderzimmer, Einbauküchen etc. nach Rumänien bringen. Eine Sonderspende für Arme machte es möglich, dass zwei Mitarbeiter in der Zigeunerarbeit (kurz vor Weihnachten) für € 1.000,-Lebensmittel kaufen und damit 39 Familien beschenken konnten. Die Reaktion

war unvorstellbar: „Das war das schönste Weihnachten unseres Lebens“, auch für die Überbringer. Die Situation ist so, wie sie bei uns nach Kriegsende 1945 war. Hunger und Sorge ums tägliche Überleben waren Realität. In Praid (am Rande der Karpaten) gibt es neben der regulären Stunde für Kinder aus der Gemeinde, auch eine Kinderstunde für Zigeuner. Zweimal monatlich kocht die Leiterin für ca. 40 Kinder ein warmes Essen. Auch diese Aktion wollen wir zukünftig finanziell unterstützen. Bei Jesus lesen wir im NT: „Als er die Menschen sah, jammerte es ihn, denn sie waren herren- und birtenlos. Er beauftragte seine Jünger: Gebt ihr ihnen zu essen!“ Die Sorge um das leibliche und geistliche Wohl der Menschen gehören zusammen. Dies sind nur einige Beispiele von dem, was durch Ihre Hilfe und Unterstützung möglich war. Nochmals ganz herzlichen Dank!

Aktion „Weihnachtsfreude für rumänische Kinder“

Auch bei dieser Aktion erlebten wir eine positive Überraschung. Ca. 250 Päckchen mehr als





2015 konnten wir in Empfang nehmen. Mit 2.350 Geschenk-Päckchen fuhren wir nach Rumänien. Es konnten dadurch auch wieder Kinder beschenkt werden, die 2015 leer ausgegangen waren.

Allen Päckchenpackern, ob Einzelpersonen, Kindergärten, Schulklassen, Vereinen, Gemeinden und Gemeinschaften, unseren ganz herzlichen Dank. Danke auch allen, die uns durch Geld- und Materialspenden unterstützten. Am 24. und 25. November, sowie am 1. und 2. Dezember 2016 fuhren andere Ehrenamtliche und ich 4 Transporte selbst nach Rumänien. Ein besonderer Dank an Firma Thomas Häberle, Uffenheim und Thomas Hürner, Cadolzburg, die uns ihre Fahrzeuge gratis zur Verfügung stellten und Transporte begleiteten.

Hier Auszüge aus Dankesbriefen:

„Vielen Dank für die Geschenke, die Sie geschickt haben. Jedes Kind hat sich gefreut und war glücklich. Ich fragte die Kinder, über welche Sachen sie sich am meisten gefreut haben. Und die Antwort war: Wir haben uns über alles gefreut, am meisten über die Süßigkeiten und die Sachen, die wir in der Schule benutzen: Kugelschreiber, Bleistifte, Markierungsstifte, Papierhefte und Papierblöcke etc.“

„Vielen Dank, dass Sie dieses Jahr den Kindern in Cluj wieder viel Freude durch die Geschenke gebracht haben. Wir wissen, dass es keine leichte Aufgabe ist, es braucht viel

Zeit, Energie und Geld, aber wir sind sehr dankbar dafür, dass Sie dies jedes Jahr tun, um die Kinder glücklich zu machen. Wir wünschen viel Kraft und Weisheit in dieser Arbeit. Im Namen aller Szabo Noemi und Bako Erika“

„Vielen Dank für das Paket, ich freue mich darüber. Anny gab mir alles, was ich gut gebrauchen kann.

Edina Cseresnyes, 9 Jahre.“

„Mein schönstes Geschenk war ein Kamm und eine Tasse. Das macht mich glücklich. Vielen Dank.

Dora Philippine, 5 Jahre.“

„Wir wollen unseren Dank gerade jetzt Euch gegenüber zum Ausdruck bringen, da durch Eure Hilfe (Weihnachtspäckchen, Kleider usw.) uns geholfen wurde. Wir sind uns bewusst, dass diese Arbeit, die Ihr tut, ein großes Opfer von Eurer Seite her ist, aber auf der anderen Seite können wir Euch leider das alles nicht vergelten. Aber der Herr kann Euch dafür reichlich belohnen. Wir wollen uns nochmals herzlich bedanken, und wir werden für Euch beten.“

„Die Freude der Kinder, die diese Pakete bekamen, war – wie immer – auch jetzt groß. Ich denke, das kann man auch auf den Bildern sehen, man kann es von ihren Gesichtern ablesen.“

„Vor Weihnachten konnten wir von diesen Weihnachtspaketen viele in Gemeinden und in viele Ortschaften schicken. Alle Mitarbeiter in der Kinderarbeit in diesen Ortschaften

sind sehr dankbar für diese Geschenke, durch welche Ihr vielen Kindern viel Freude gemacht habt. Sie alle danken Euch herzlich für alles und lassen euch grüßen. Liebe Grüße Euch allen, Ilus Kabai, Evang. Brüdergemeinde, Oradea.“



Eindrücke eines Rumänien-Fahrers

Ende November fuhr ich zusammen mit Peter Jahn mit einem Transporter und Anhänger voll Weihnachtspäckchen nach Rumänien. Gleich am ersten Abend in Oradea haben mich die Hilfsbereitschaft und die Gastfreundschaft der rumänischen Freunde beeindruckt. Bei dieser Tour lieferten wir die Päckchen an verschiedenen Verteilstellen ab, so dass wir auch viel im Landesinneren unterwegs waren. Dabei stellten wir einen großen Unterschied zwischen den Zentren und den ländlichen Bereichen fest. Überwiegend einfache Häuser, geheizt nur mit Holz, zeigten uns, dass noch sehr viel Hilfe erforderlich ist. Entlang der Hauptverkehrs-

straßen standen an Baustellenampeln viele ZigeunerKinder, die sich durch Betteln an den Fahrzeugtüren ein kleines Einkommen verschaffen wollten. Am Zustand der Kleidung und dem insgesamt ungepflegten Äußeren konnte man die Not deutlich erkennen. Den deutlichsten Unterschied sah man an den ganz kleinen Dörfern. Unbefestigte, verschlammte Straßen, keine Straßenbeleuchtung, und unscheinbare Häuser zeugen von der großen Not der Landbevölkerung.

Bei einem rund 2-stündigen Gottesdienst der Brüdergemeinde in Oradea wurde ich gebeten, ebenfalls einen Bibeltext auszulegen und Grüße aus Puschendorf zu übermitteln. Trotz unübersehbarer Not wurde uns an allen Orten eine große Gastfreundschaft und Herzlichkeit zuteil. Mein persönlicher Eindruck ist, dass Hilfsgüter und Hilfe weiter dringend benötigt werden, auch wenn das Land schon seit einigen Jahren Mitglied der EU ist.

Wolfgang Kistner,

1. Bürgermeister in Puschendorf

Transporte

Bei den Transporten besteht seit 3 Jahren eine große Kontinuität. Mit ca. 15 Transporten wurden ca. 72.000 kg Hilfsgüter nach Rumänien gebracht. Unterschiedlich war nur die Autogröße. So war es wohl eine Ausnahme, dass wir 3 Großtransporte im März, August 2016 und Januar 2017 losschicken konnten, da uns viele Möbel, Pflegebetten und Öfen geschenkt wurden. Außerdem gab es 8 Fahrten durch Nico,

unseren Kleinspediteur, und 4 Transporte im November/Dezember (meist mit Weihnachtspäckchen von ca. 7.000 kg). Während des Jahres besteht die meiste Fracht aus Kleidung, Schuhen, Decken und Matratzen.

Finanzen

Freude und Dankbarkeit lösten die Ergebnisse von Einnahmen und Ausgaben aus. Mit dem Überschuss von € 1.728,- konnte der 1. Transport im Januar 2017 beglichen werden. Weitere für Direktweitergabe erhaltene und weitergegebene Spenden für humanitäre Hilfe betragen € 7.000,-. Allen Spendern ein ganz herzliches Danke! Ihre Unterstützung ist uns ein Zeichen der Ermutigung und der Treue Gottes, denen Gutes zu tun und zu helfen, die Mangel und Not leiten.

Ausgaben im Detail:

€ 18.618,- Transport- und Treibstoffkosten
 € 2.700,- Unterstützung Kinderfreizeit
 € 6.375,- Unterstützung Einzeller, Familien und Gemeinden
 € 6.904,- Gesamtkosten Puschendorf
€ 34.597,- Gesamtausgaben
€ 36.325,- Einnahmen
€ 1.728,- Restguthaben

Wir danken Ihnen für alle Unterstützung im Voraus - verbunden mit der Bitte: halten Sie uns weiterhin die Treue! Ohne Ihre betende Begleitung und ohne die vielen sichtbaren

Zeichen der Hilfe finanzieller und materieller Art, würden keine Transporte von uns nach Rumänien rollen, ohne Sie wäre unsere Arbeit nicht möglich.

Was wird gebraucht?

Wir brauchen gut erhaltene, gewaschene Kleidung und Schuhe für jedes Alter, Jacken, Anoraks, Decken und Bettwäsche. Kinderspielsachen aus Holz, Lego-Steine, gewaschene Kuscheltiere. Bitte **keine** Bücher, CDs, DVDs, Gesellschaftsspiele, Kriegsspielzeug, Spielkarten, Puppenhäuser u.ä.. In der Halle haben wir keine Lagermöglichkeiten mehr und müssen uns deshalb auf Kleidung und Schuhe beschränken. Bitte haben Sie Verständnis, dass wir keine Kleinmöbel, Betten und Haushaltsgegenstände annehmen können. Voraussichtlich wird im August ein Großtransport organisiert, der dann größere Teile mitnehmen kann. Bitte Absprache mit Peter Jahn – Tel. 09101 – 90 62 75.

Kleiderabgabe ist aber ganzjährig möglich – in Puschendorf, Konferenzstraße – Garage 8!

Vielen Dank für alle Unterstützung, sowie für Ihr Verständnis unserer Bitten und Begrenzungen. Wir wünschen Ihnen für das begonnene Jahr 2017 Gottes Beistand, Segen und Geleit!

Liebe Grüße aus der Diakonie-Gemeinschaft Puschendorf e.V. im Auftrag des Rumänien-Teams
Ihr/Euer Peter Jahn

Spendenkonto:

Diakonie-Gemeinschaft Puschendorf e.V.
 Sparkasse Fürth
 IBAN: DE 20 7625 0000 0000 1898 03
 BIC: BYLADEM1SFU
 Stichwort: Rumänien

zu Hause sein im Heinrich-Heinel-Heim

Fortsetzung von Seite 10:

Daniela Amm erzählt:

Im Pflegebereich begegne ich sehr vielen verschiedenen Menschen. Es macht mir Spaß, mit Menschen zusammen zu arbeiten. Da gibt es immer wieder etwas Neues. Mir gefällt es, wenn ich jemandem helfen kann.

Gibt es etwas, das du schwierig findest?

Ja, es geht mir immer sehr nahe, wenn Bewohner sterben. Vor allem dann, wenn ich sie jahrelang gekannt habe. Andererseits denke ich, dass es gut für sie ist, wenn sie sterben können.



Hauswirtschaft und Service – Angelika Benesch hatte am 16.1.17 ihr 15-jähriges Dienstjubiläum als Mitarbeiterin in der Diakonie-Gemeinschaft. Frau Benesch, wo waren Sie eingesetzt?

Angefangen habe ich im Service im Mutterhaus. Bei den Schwestern hat es mir sehr gut gefallen. Inzwischen gefällt mir auch die Arbeit hier im Altenheim. Denn ich finde es schön, die Heimbewohner zu betreuen. Ich möchte sie bestmöglich versorgen. Das mache ich mal im Service und mal, indem

ich die Zimmer reinige. Während ich arbeite, kann ich mich mit den Bewohnern unterhalten und sie besser kennen lernen.

Was hat Sie nach Puschendorf geführt?

Ich habe eine Schulküche geleitet und täglich 120 Kinder versorgt. Als die Schule geschlossen wurde, suchte ich eine neue Stelle. Beim Klassentreffen erzählte mir meine beste Freundin, dass sie in einem Altenheim in Puschendorf arbeitet und dass es ihr sehr gut gefällt. Dann habe ich mich hier beworben, und ich wurde genommen.

Sie arbeiten in Service und Hausreinigung. Dabei müssen Sie immer auf die Uhr schauen. Wie gehen Sie mit dem Zeitdruck um?

Natürlich muss alles innerhalb einer bestimmten Zeit fertig sein. Aber das bin ich durch meine vorige Aufgabe gewohnt.

Gefällt es Ihnen hier?

Ja, denn neben allem anderen Schönen ist das Beste für mich, dass mein Mann, mit dem ich seit 36 Jahren verheiratet bin, seit 2011 auch hier arbeiten kann. Er erledigt Hausmeisterarbeiten. Erst neulich hat er wieder gesagt: „eine so schöne, saubere und warme Arbeitsstelle habe ich vorher noch nie gehabt.“



zu Hause sein im Heinrich-Heinel-Heim



Frau Dr. Weis – Sie kommen aus Bamberg – warum haben Sie sich für unser Haus entschieden?

Nach einem Unfall vor über zwei Jahren konnte ich zu Hause nicht mehr allein

zurechtkommen. Sehr schnell musste ein geeigneter Heimplatz für mich gefunden werden. In dem Haus, in dem ich zuerst war, gefiel es mir nicht; ich konnte mich einfach nicht einleben.

Deshalb fragte ich in der Bamberger Stadtmission, ob jemand ein Haus kennt, das auch religiös ausgerichtet ist. Da wurde mir Puschendorf empfohlen. Nachdem ich mir das Haus angeschaut hatte, dachte ich: Das ist gut, da möchte ich hin.

Was gefällt Ihnen besonders?

Die täglichen Andachten, die Gottesdienste am Sonntag, die Bibelstunden – und manches andere. Ich bin 80 Jahre alt und habe vor einigen Monaten angefangen, ein ganz neues Instrument zu erlernen, das Spielen auf der Veehbarfe. Die habe ich vorher nicht gekannt, und nun bin ich ganz begeistert davon. Ich freue mich auf jede Veehbarfenstunde.

Was gefällt Ihnen weniger gut?

Tratscherei – aber die gibt es ja überall.

Nicole Pröschel arbeitet seit 15 Jahren in der Spülküche. In dieser Zeit gab es zahlreiche Veränderungen. Nicole musste sich jedes Mal auf die neuen Zuordnungssysteme einstellen. Aber sie ist immer noch mit Freuden dabei.



Im Wohnbereich I im Erdgeschoss ist ein runder Tisch. Dort unterhalten sich oft Bewohner und Angehörige.

Heute sind Frau Kleinschroth und Herr Mühlbauer da.

Frau Kleinschroth – Ihnen bin ich schon oft draußen begegnet. Gehen Sie auch jetzt, im Winter, mal spazieren?

Ja, ich gehe nicht nur einmal, sondern ein paar Mal am Tag. Hier ist ein so schönes Parkgelände, sonst würde ich wahrscheinlich gar nicht hinausgehen. Aber es ist wirklich wunderbar da hinten. Die Wiesen, der Wald, ein wunderschöner großer Baum, die Schafe; all das gefällt mir sehr gut. Ich liebe auch die Blumen. Wenn alles blüht, ist es besonders schön. Ich bin halt ein Naturmensch. Wenn ich hinausgehe, hält mich das fit. Ich würde es jedem empfehlen, hierher zu kommen.



Wie sind Sie auf das Heinrich-Heinel-Heim aufmerksam geworden?

Seit sechs oder sieben Jahren kenne ich das Haus. Meine Schwiegermutter war hier zur Kurzzeitpflege. Zu meinem Mann habe ich gesagt: „Wenn ich vor dir sterbe, kannst du machen, was du willst. Aber solltest du eher sterben als ich, dann gehe ich in das Haus.“ Schon vor vielen Jahren, wenn wir von Langenzenn gekommen sind und etwas in Puschendorf zu erledigen hatten, habe ich gesagt: „Kurt, du tust, was du hier zu erledigen hast, setzt mich mal ab, ich gehe in der Zwischenzeit hier spazieren.“ Mir gefällt es hier bis heute sehr gut.

Gibt es außer der Natur etwas, das Sie besonders schätzen?

Ja, das geistliche Angebot und all die anderen Sachen. Meine Großmutter war eine gläubige Frau. Bei ihr bin ich aufgewachsen. Hier ist jeden Tag Andacht, das finde ich sehr schön. Außerdem ist alle Tage was los, dann kann man ja aussuchen, was einen interessiert. Das Angebot, das Essen, die Schwestern, alles ist gut hier.



Herr Mühlbauer erzählt:

Seit fast vier Jahren wohne ich hier, und mir gefällt es auch gut – die ganze Umgebung ist schön.

Sie sind seit 2013 Vorsitzender des Heimbeirats. Macht Ihnen das Freude oder ist es mehr Belastung?

Eine Belastung ist es nicht, sonst würde ich es nicht machen.

Würden Sie jemandem, der einen Platz im Alten- oder Pflegeheims sucht, das Haus empfehlen?

Ja, auf jeden Fall. Ich fühle mich sehr wohl hier - deshalb kann ich es empfehlen. Das andere Positive hat Frau Kleinschroth ja schon gesagt. Das kann ich nur bestätigen.

Zur Runde am Tisch hinzugekommen sind Herr Tiefel und seine Mutter.

Herr Tiefel, Ihre Mutter ist seit November 2015 hier im Haus. Hat sie sich das selber ausgesucht?

Nein, meine Geschwister und ich haben es ausgesucht. Denn unsere Mutter ist dement. Sie hatte sich vorher noch keine Gedanken darüber gemacht, ob sie mal in ein Altenheim geben würde.



Gefällt es Ihrer Mutter hier?

Wir haben den Eindruck, dass sie sehr zufrieden ist. Seit sie hier ist, geht es ihr sogar besser als vorher. Denn hier ist sie



zu Hause sein im Heinrich-Heinel-Heim

mit Menschen zusammen, hier wird sie angesprochen. Wenn irgend möglich, geht sie in die Andacht. Außerdem macht sie bei verschiedenen Aktivitäten mit.

Bevor sie hier her kam, hatte sie eine Pflegerin aus Polen zu Hause. Die konnte wenig Deutsch. Mutter saß oft vor dem Fernseher und sprach nicht. Dabeim war sie recht isoliert, weil sie keine Ansprache hatte. Hier merkt man, dass sie sich wohl fühlt.

Mutter Tiefel hört mit strahlendem Gesicht zu und lächelt.

Auch das gibt es im Heinrich-Heinel-Heim: Fürsorge, Hilfestellung, Begleitung von Bewohnern für Bewohner



Beim Verabschieden nach einer Andacht kommt

Kätchen Förster immer lächelnd auf jemanden zu. Selten kommt sie allein.

Meistens schiebt sie eine andere Bewohnerin im Roll-

stuhl und bringt diese in ihren Wohnbereich. Seit Jahren besucht Frau Förster ihre Mitbewohnerin **Frau Schäfer**, die auf dem gleichen Flur wohnte. Jeden Abend haben die beiden miteinander gesungen und gebetet. Frau Schäfer ist inzwischen umgezogen in einen der Pflegebereiche. Und was macht Frau Förster? Sie macht ihren Abendspaziergang und besucht Frau Schäfer in ihrem neuen Zimmer. Weiterhin singen und beten die beiden miteinander – jeden Abend.

Im gleichen Wohnbereich wie Frau Schäfer wohnt Frau Goldhan

Sie kam 1991 als Mitarbeiterin ins HHH. Hier in Puschendorf hat sie eine neue geographische und eine neue geistliche Heimat gefunden. Deshalb wurde sie Mitglied der Dienstbruderschaft und ist seitdem unsere Schwester Elfriede.

Auch im Ruhestand blieb S. Elfriede in Puschendorf. Sie fühlte sich sehr wohl in ihrer Wohnung – direkt gegenüber von der Wohnung einer anderen Schwester der Dienstbruderschaft, S. Helga Güttler.

„Ich dachte, ich könnte in meiner Wohnung sterben“, sagt S. Elfriede Goldhan, „aber Gott hat es anders gewollt. Nach zwei Stürzen in der Wohnung kam ich ins Krankenhaus. Ein Arzt meinte, dass ich wohl nicht mehr selber laufen könnte; ich müsste mich an den Rollstuhl gewöhnen.

Er sagte auch, dass ich nicht in meine Wohnung zurück könne, sondern in ein Altenheim ziehen müsse. Da kam für mich nur das Heinrich-Heinel-Heim in Frage. Hier habe ich nun ein sehr schönes Zimmer mit herrlicher Aussicht und nette Mitbewohner. Durch die Hilfe von Physio-, Ergotherapeuten und Mitarbeitern lernte ich sogar wieder laufen und kann mich mit dem Rollator selber fortbewegen.

Gern gehe ich in die Andachten und in die Gottesdienste. Schön, dass sie hier im Haus



angeboten werden. Wenn ich mal nicht in den Andachtsaal komme, kann ich die Direktübertragung im Fernsehgerät sehen. Momentan sitze ich zeitweise im Rollstuhl, weil das sicherer ist. Ich fühle mich hier sehr wohl und bin dankbar, dass ich hier sein darf.

Dankbar bin ich auch für mein Telefon. Denn mit meiner früheren Nachbarin und Freundin, Schwester Helga Güttler, telefoniere ich fast jeden Tag. Außerdem habe ich Verbindungen zu früheren Arbeitskolleginnen. Wir haben immer etwas zu erzählen.“



Als gerontopsychiatrische Fachkraft ist Marcela Benkö für den Bereich „Betreuung“ der Bewohner zuständig.

Ich freue mich, dass die Bewohner die vielfältigen Angebote so gut annehmen. Besonders

schön finde ich die Freiheit und Flexibilität in meinem Arbeitsbereich. Wir können viele Aktivitäten nach den Bedürfnissen der jeweiligen Bewohner gestalten. Inzwischen haben wir 10 Mitarbeitende im Bereich Betreuung – natürlich nicht alle Vollzeit. Aber alle sind mit Leib und Seele, mit viel Herz und Gefühl dabei. Für unser gutes Team bin ich sehr dankbar. Wir arbeiten Hand in Hand. Außerdem machen auch Ebrenamtliche Angebote oder helfen mit. Sie erzählen, lesen

Geschichten vor oder singen mit den Bewohnern - auch Ebrenamtliche, deren Angehörige inzwischen verstorben sind.

Dabei sind bestimmt auch Angebote, die die Bewohner besonders gern wahrnehmen?

Ob ja, z.B. Backen, die Strickrunde, Bingo – da machen auch Bewohner mit, die sonst zu keinen Aktivitäten kommen. Viele spielen überhaupt gern. Einige verabreden sich selber zum „Mensch-ärgere-dich-nicht“ oder zum Kartln.

Gibt es Feste, Konzerte oder Ausflüge?

Selbstverständlich. Wir orientieren uns an den Jahreszeiten und am Kirchenjahr. Deshalb feiern wir Frühlings-, Sommer-, Herbst-, Erntedankfeste. Wir haben Advents-, Weihnachts-, Jahresabschlussfeier usw.

Ziemlich regelmäßig kommen verschiedene Posaunenchoräle ins Haus. Kindergartenkinder singen mit oder für die Bewohner oder machen ein Programm mit ihnen. Meistens im Sommer bieten wir einen Ausflug an. Außerdem können die Bewohner an Veranstaltungen in der Halle teilnehmen oder die Übertragungen am Fernsehgerät anschauen.

Diakonien
Gemeinschaft
Herzogenaurach

Unsere Veranstaltungen für Sie
im Januar 2017

| | |
|--------|---|
| 1. So | 16.00 Gottesdienst mit S. Evelyn Druzak |
| 2. Mo | 09.30 Andacht 17.45 Schweigestunden singen im WB I und WB II |
| 3. Di | 09.30 Andacht 10.00 Strokrunde 13.00 Männergunde mit Hr. Erntner 15.00 Veehtarfen im Andachtsaal |
| 4. Mi | 09.30 Andacht 10.00 Buchstunde in WB I 14.00 Cafe "Zur weißen Taube" im Mutterhaus |
| 5. Do | 09.30 Andacht 15.00 Film im Andachtsaal |
| 6. Fr | 10.00 Gottesdienst mit W. Henkenhaf |
| 7. Sa | 10.00 Freund Froh mit BLSV 15.00 Konzert mit dem Gndauer Posauenbund |
| 8. So | 10.00 Gottesdienst mit Pfr. Klöpfer |
| 9. Mo | 09.30 Andacht 15.00 Ebelstunde 17.45 Schweigestunden singen im WB I und WB II |
| 10. Di | 09.30 Andacht 10.00 Strokrunde 13.00 Männergunde mit Hr. Erntner 15.00 Veehtarfen im Andachtsaal |
| 11. Mi | 09.30 Andacht 10.00 Buchstunde in WB I 14.00 Cafe "Zur weißen Taube" im Mutterhaus |
| 12. Do | 09.30 Andacht 10.00 Psychomotorik-Gruppe 15.00 Ebelstunde |
| 13. Fr | 09.30 Andacht 15.00 Musik und Bewegung |
| 14. Sa | 10.00 Gottesdienst mit Pfr. Brozka |
| 15. So | |
| 16. Mo | 09.30 Andacht 15.00 Ebelstunde 17.45 Schweigestunden singen im WB I und WB II |
| 17. Di | 09.30 Andacht 10.00 Senkörtchen 10.00 Strokrunde 13.00 Männergunde mit Hr. Erntner |

Angebote für Heimbewohner im Monatsplan

bieten wir außerdem eine Abschiedsandacht am Bett des Bewohners an. Vor einigen Wochen hat eine Bewohnerin nach der kurzen Andacht gesagt: „Nun kann ich im Frieden sterben.“ Das bewusste Loslassen ist auch für die Angehörigen eine Hilfe. Sie sind oft sehr dankbar für diese Möglichkeit.

Und dann?

Wenn Angehörige nicht da bleiben können, versuchen wir vom Betreuungsteam, uns die Zeit zu nehmen um bei dem Bewohner zu bleiben. Weil das nicht immer geht, fragen wir bei den Diakonissen, ob eine kommen und sich ans Sterbebett setzen kann. Uns ist ganz wichtig, dass Sterbende nicht allein gelassen werden.

Aber: wir brauchen dringend weitere Ebrenamtliche im Bereich der Sterbebegleiter. Dazu bieten wir Unterstützung und Fortbildungen an.

Und wenn jemand verstorben ist?

Wir haben einen „Abschiedsraum“, in dem Angehörige so lange bei dem Verstorbenen bleiben können, wie sie möchten. Wir bieten auch immer eine Aussegnung in unserem Andachtsaal an. So können sich Angehörige, Freunde, Nachbarn und auch die anderen Bewohner bewusst verabschieden.

Ihr besonderes Anliegen ist die Begleitung der Bewohner bis zur letzten Stunde.

Wir arbeiten in einem christlichen Haus. Deshalb ist uns auch die geistliche Betreuung der Bewohner sehr wichtig. Dazu gibt es zahlreiche Angebote. Die Zeit in einem Alten- und Pflegeheim ist für die meisten Bewohner die letzte Wegstrecke auf Erden. Deshalb ist es für uns ein Geschenk, dass wir auch Krankensegnungen anbieten können. Wenn wir den Eindruck haben, dass ein Bewohner im Sterben liegt und die Angehörigen es möchten,

Neue Gesichter an der Rezeption



I.: Stephanie Weißkopf, r. Julia Lämmermann
Gäste und Besucher, die schon jahrelang ins Haus kommen, haben sich in den vergangenen Monaten vielleicht über neue Gesichter an der Rezeption gewundert. Denn **Julia Lämmermann** und **Stephanie Weißkopf** sind gemeinsam für die Belegung des Gästehauses und der Halle zuständig. Außerdem kümmern sie sich um die Homepagegestaltung, die Planung von Veranstaltungen und Maßnahmen der Werbegestaltung. **Schwester Marianne Seifert**, die 15 Jahre an der Rezeption war, hat im Juni 2016 zum ambulanten Pflegedienst in Herzogenaurach und Umgebung gewechselt.

Der besondere Donnerstag

Ein freier Tag – Zeit für mich und Zeit mit Gott

30.3., 6.7. und 26.10. 2017

Einen Tag aus dem Alltag aussteigen...

- geistlicher Impuls
- musisch-kreative Elemente
- Abschlussimpuls und Abendmahl zur Stärkung auf dem Weg

Zeit: 9.30 bis ca. 17.00 Uhr

Leitung: S. Evelyn Druzak und S. Hannelore Tröger

Ermutigungsabende für Eltern

Mittwoch, 5. 4. 2017

Die versteckten Botschaften in grenzüberschreitenden Situationen verstehen lernen und gelassener werden

Mittwoch, 4. 10. 2017

Den Kindern das Leben zumuten – Probleme da lassen, wo sie hingebören

Mittwoch, 8. 11. 2017

Konflikte entschärfen – Probleme lösen – Familienrat

Zeit: 20.00 – 22.00 Uhr
Referentin: Ute Rapsch

Zupacker Freizeiten

**30. 4. - 5. 5. 2017 (I)
17. - 22. 9. 2017 (II)**

Wir brauchen Sie mit Ihren speziellen Fähigkeiten für verschiedene Tätigkeiten: renovieren, reparieren, graben und ausbessern von Gehwegen usw. Es gibt natürlich Pausen, und Sie sagen uns, wenn es Ihnen mit der Arbeit reicht. Sie bekommen geistliches Angebot und freie Übernachtung und Verpflegung.

Auch Hilfe an einzelnen Tagen ist uns willkommen.

1. Freizeit: Thomas Dürr & Team
2. Freizeit: Matthias Geithner & Team

Tage der Stille I: 12.-14.5.2017

Der Garten – in der Bibel und in meinem Leben

**Verlängerte Tage der Stille II
29.9. - 3.10.2017**

Äpfel in goldenen Schalen - Schätze aus der Bibel, die uns erfreuen
Leitung: S. Evelyn Reschies



Umgang mit seelischen Verletzungen

19. – 21. 5. 2017

Viele Menschen leiden nicht nur unter körperlichen Beschwerden. Auch die Seele leidet mit. Das Wochenende will helfen, dass auch Unbewusstes erinnert werden kann.

Leitung: S. Hannelore Tröger
Referenten: Dr. med. Waltraud Güntsch
Pfarrer i.R. Georg Güntsch

Schweigetage

24. – 28. 5. 2017

Herztöne - im Schweigen lauschen auf den Klang des Lebens

Nach einer Einführung am ersten Abend werden wir bis zum Sonntag schweigen.

Dazu gibt es jeweils zwei kurze Impulse und drei gemeinsame Gebetszeiten.

Leitung: S. Evelyn Reschies

Tag für Singles

Samstag, 6.5.2017

Entdecke das Kind in dir – und werde erwachsen

Zeit: 9.30 Uhr bis ca. 17.30 Uhr

Referentin: Martina Walter

Familienfreizeit

12. – 18. 6. 2017

Von Martin Luther für unseren Glauben lernen
Für Kinder und Teenies bietet unser crossing!-Team (Fsj-ler und Bfd-ler) in den verschiedenen Altersgruppen jeweils am Vormittag und am Abend eigene Programme an.

Referenten: Pfarrer Till Roth und Christina Roth

Wandern auf den Jakobswegen in Franken

18. – 23. 6. 2017

Sing, bet und geb... auf Gottes Wegen

Die Länge der Tagesstrecken ist so bemessen, dass sie auch von fitten Senioren gemeistert werden kann.

In den Jakobskirchen am Wegrand wollen wir innehalten, singen, beten oder einfach vor Gott ausruhen.

Leitung: S.Eva-Maria Klöber
Wanderführung: Dr. Richard Mährlein & Team

ZUSATZTERMIN:

Wochenende zum Luther Jubiläum

09. – 11.06. 2017

Wie kann uns der Reformator heute helfen, unseren Glaubensweg zu reformieren? Wir fragen ihn selber.

Referenten: Dr. med. Waltraud Güntsch
Pfarrer i.R. Georg Güntsch

Männer-Wochenende mit Werken

21. - 23. 7. 2017

Stebe deinen Mann

wie - wobei - durch...

Leitung: Gottfried Betz und Samuel Peipp

Seniorenfreizeit mit Betreuung

28. 7. – 13. 8. 2017

Äpfel in goldenen Schalen

Schätze der Bibel neu entdecken

In dieser Zeit ist unser Haus ganz auf Senioren und andere Gäste, die Hilfe brauchen, eingestellt. Eine Krankenschwester ist während der ganzen Zeit dabei. Keine Aufnahme von pflegebedürftigen Menschen.

Leitung: S. Evelyn Reschies

Auf den Spuren christlichen Lebens in Franken

24. – 29. 9. 2017

Leitung: S. Evelyn Druzak

Schwesternjubiläum

9. 7. 2017

Acht Diakonissen feiern ihre Dienstjubiläen:

65 Jahre S. Maria Kolb

60 Jahre S. Marga Kolb

50 Jahre S. Gertraud Meyer

S. Elfriede Stief

S. Karin Ulm

40 Jahre S. Ingrid Neunsinger

S. Erika Kirsch

25 Jahre S. Elisabeth Winter

Herzliche Einladung zum Gottesdienst um 10.00 Uhr in der Konferenzhalle.

SIN.GE.L. Info-Nachmittag

am: 15. 07.2017

um: 16.30 Uhr

Anmeldung: igroetsch@web.de

Freitag, 6.10.2017

19.30 Uhr: **Die Mütter**

Freitag, 1.12.2017

19.30 Uhr: **Adventskonzert**

mit der **Pianistin Ann-Helena Schlüter**

Karten im Vorverkauf: 15,- €

an der Abendkasse: 17,- €

auf tanken

2017
JahresFest der Diakonie-Gemeinschaft Puschendorf



Sonntag, 17. September 2017

Puschendorf, Konferenzhalle

Referent: Klaus Göttler

Dozent in der Evangelistenschule Johanneum, Wuppertal

10.00 Uhr **Gottesdienst**

13 – 14 Uhr **Zeit für Informationen, Workshops u. Begegnung**

14.30 Uhr **Festversammlung**

„Boxenstopp“ für Kids und Teenies – parallel zu den Veranstaltungen



DIE HALLE PUSCHENDORF

Kultur – Events – Tagungen

Sie können die Halle gern für Ihre Feier oder Veranstaltung mieten.

info@diehalle-puschendorf.de

www.diehalle-puschendorf.de

Telefon: 09101 – 70 41 02

Neu in Form bringen

Reformation
2017

von Gott geformt

Landeskonzferenz

in Puschendorf, Konferenzhalle (Konferenzstr. 2)

am Sonntag, 30. April 2017

10:00 Uhr **Festgottesdienst** mit Dekan Erwin Lechner

14:30 Uhr **Festversammlung** mit Martin Schleske

13:00 Uhr **Aktivzeit** mit Seminaren

Kinderkonferenz in der Eichwaldhalle

Teeny-Treff



© Foto: Jörg Hammerbacher

